

Nester in Nisthilfen



Einleitung

Nisthilfen erfreuen sich seit langem grosser Beliebtheit – kein Wunder, denn sie sind eine einfache Möglichkeit, Höhlenbrüter zu fördern und gleichzeitig ermöglichen sie schöne Beobachtungen. Die vorliegende Broschüre hilft, anhand der Nester herauszufinden, welche Arten in den Nisthilfen gebrütet haben und gibt gleichzeitig Tipps zum sinnvollen Einsatz von Nisthilfen.



Columbarium bei Beit Guvrin

Nisthilfen für Vögel haben eine lange Tradition. Bereits im 10. Jahrhundert v. Chr. meisselten unsere Vorfahren dreieckige Höhlen in die Felswände des heutigen Beit-Guvrin-Maresha-Nationalparks in Israel. Diese sogenannten «Columbarien» dienten Felsentauben als Brutstätten und ermöglichten es den Menschen, einfach an die schmackhaften Jungvögel zu kommen. Auch in Mitteleuropa standen die Anfänge der Nisthilfen eher mit Hunger als mit Tierliebe im Zusammenhang: Seit dem 16. Jahrhundert wurden vor allem in den Niederlanden und in Norddeutschland Stare mit «Nisttöpfen» aus gebranntem

Ton regelrecht gezüchtet, um an die Jungvögel zu gelangen.

Wahrscheinlich war der Thüringer Pfarrer Johann Baptist Hofinger 1824 der Erste, der Nistkästen für Höhlenbrüter aus idealistischen Motiven aufhängte. Ihm folgte als Vogelschützer der Freiherr von Berlepsch, ein Adelige, der in den nordhessischen Wäldern als Vogelkundler wirkte. Er gestaltete die ersten Nisthilfen wie Spechthöhlen und höhlt dafür abgesägte Stämme in aufwendiger Kleinarbeit aus. Später folgten die ersten klassischen Nisthilfen für Höhlenbrüter, wie wir sie heute kennen.



Montage von Mauersegler-Kästen durch eine Sektion von BirdLife Schweiz.

Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden dann viele Natur- und Vogelschutzvereine. Der Nistkasten wurde ein wichtiges Element des Vogelschutzes. Heute stehen die Erhaltung und Aufwertung von Lebensräumen bei der Naturschutzarbeit im Vordergrund. Es ist meist die Lebensraumqualität, die den Vögeln mehr zu schaffen macht, als fehlende Nistgelegenheiten. Der Aufwertung von Lebensräumen sollte daher unsere grösste Aufmerksamkeit zukommen. Nisthilfen können eine ergänzende Funktion erfüllen, bzw. als Ersatz für fehlende natürliche Strukturen dienen.



Der Gauschnäpper brütet gelegentlich in Halbhöhlenkästen im Siedlungsraum.

Sinn und Zweck von Nisthilfen

Nisthilfen sind ein Teil der Artenförderung und passen damit bestens in den Dreiklang der Instrumente zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität:

- **Habitatschutz:** Naturschutz und biodiversitätsfreundliche Nutzung auf ganzer Fläche: in Siedlungen, im Landwirtschaftsland, im Wald, an den Gewässern und Seen sowie im Berggebiet.
- **Gebietsschutz:** Schutz und Förderung von Vorrangflächen und Vernetzungsgebieten für die Biodiversität in Form von Naturschutzgebieten, Waldreservaten, den Biotopen von nationaler Bedeutung usw. Hier ist auch die Ökologische Infrastruktur, ein landesweites, kohärentes und wirksames Netzwerk von wichtigen Flächen für die Biodiversität angesiedelt.
- **Artenförderung:** Spezifische Artenförderungsmaßnahmen für Arten, welche mit den anderen beiden Instrumenten zu wenig geschützt werden.

Nisthilfen setzen auf der Ebene „Artenförderung“ an und sind eine gute Möglichkeit, rasch das Angebot an potenziellen Nistplätzen zu erweitern. Hier lassen sich Vögel auch besonders gut beobachten, gerade im Siedlungsraum. Das Aufhängen von Nisthilfen ist aber fast immer nur ein Ersatz für fehlende natürliche Strukturen. Im Idealfall werden Nisthilfen mit der Zeit gar nicht mehr nötig, weil der Lebensraum ausreichend natürliche Strukturen und Nistmöglichkeiten bietet.



Nester bestimmen

Im Herbst und Winter steht bei vielen lokalen BirdLife-Sektionen das Putzen der Nistkästen an. Oft stellt sich die Frage: Wer waren die Mieter? Die folgenden Seiten helfen, diese Frage so gut wie möglich zu beantworten.

Nistkastentyp

Von welcher Vogelart eine Nisthilfe benutzt wurde, lässt sich häufig bereits anhand des Nistkastentyps und der Kastengrösse einschränken. So sind in einem Waldkauzkasten nur ausnahmsweise kleine Singvögel zu erwarten, und typische Höhlenbrüter wie die Meisen verirren sich kaum in einen Halbhöhlenkasten.



Stare brauchen Nistkästen mit einem Lochdurchmesser von mindestens 45 mm.

Die Grösse des Einflugloches bei Höhlenbrüter-Kästen kann ebenfalls wichtige Hinweise auf deren Bewohner geben. Dabei ist vor allem die Minimalgrösse des Einflugloches entscheidend, welche die einzelnen Arten für eine Nutzung des Nistkastens benötigen. Nach oben sind oft kaum Grenzen gesetzt, da viele Arten auch grössere Einfluglöcher oder gar Halbhöhlen für eine Brut nutzen können, wenn andere geeignete Nistplätze fehlen. Zudem variieren die Einfluglochgrössen von Meisen und Sperlingen nur wenig und es gibt somit Überschneidungen.

Nest

In Höhlen- und Halbhöhlenkästen können viele verschiedene Arten brüten. Anhand des Nestes gelingt die Zuordnung zu einer Gruppe (Meisen, Sperlinge etc.) normalerweise gut. Das verwendete Nistmaterial und teilweise die Nestform und -bauweise sind die wichtigsten Bestimmungsfaktoren. Eine genaue Artbestimmung ist jedoch oft nicht möglich, denn die Nester mancher Arten ähneln sich stark. Je nach verfügbarem Nistmaterial und Form der Nisthilfe variiert die Zusammensetzung und Form des Nestes, dadurch kann es auch regionale Unterschiede

geben. In vielen Fällen ist es deshalb sinnvoller, als Brutvogel einfach Meise, Sperling oder Rotschwanz zu notieren, als eine unsichere Bestimmung auf Artniveau vorzunehmen. Dies ist umso wichtiger, wenn seltene Arten wie der Gartenrotschwanz im Spiel sind und deren Bestand durch das falsche Zuordnen von Nestern überschätzt würde.

Teilweise bauen Vögel ihr Nest auch über ein bereits bestehendes Nest, z. B. wenn sie den „Vormieter“ verdrängen oder der Kasten nicht gereinigt wurde und ein altes Nest darin war. Wenn es sich nicht um Arten mit sehr ähnlichen Nestern handelt, sind in solchen Fällen zwei Schichten gut unterscheidbar.

Eulen und Falken, aber auch Wiedehopf und Wendehals, bauen keine Nester, sondern legen ihre Eier in den «rohen» Kasten. Bei Turmfalke und Eulen liefern die Gewölle im und um den Nestbereich wichtige Hinweise. Anhand dieser lässt sich eine Artzuordnung vornehmen. Beim Wiedehopf zeugt der Geruch noch lange nach einer ausgeflogenen Brut von seiner Anwesenheit: das Bürzeldrüsensekret, das auch zur Feindabwehr genutzt wird, verströmt eine strenge und unverkennbare Duftnote.

Weitere Anhaltspunkte

Teilweise verbleiben in den Nestern nicht geschlüpfte Eier oder Reste der Eierschalen, die bei der Bestimmung helfen können. Deshalb sind auch die Eier abgebildet und beschrieben. Tote Jungvögel machen die Bestimmung je nach Entwicklungsstadium einfach.

Überbleibsel im Nistkasten können nebst der Artbestimmung auch Hinweise zum Bruterfolg geben: Wenn die wachsenden Federn die Haut der Jungvögel durchstossen, entstehen Hautschuppen, die sich als feiner „Sand“ auf dem Kastenboden sammeln. Besonders gut zu sehen ist dies bei Meisen.

Auch der Lebensraum und der Standort einer Nisthilfe geben wichtige Anhaltspunkte. So ist eine Brut des Kulturlandbewohners Turmfalke mitten in einem grösseren Waldgebiet unwahrscheinlich. Bei einem Nestfund unter einer Brücke an einem Fließgewässer sollte man erst einmal Gebirgstelze oder Wasseramsel prüfen, da es sich um einen typischen Lebensraum und Brutstandort dieser Arten handelt.

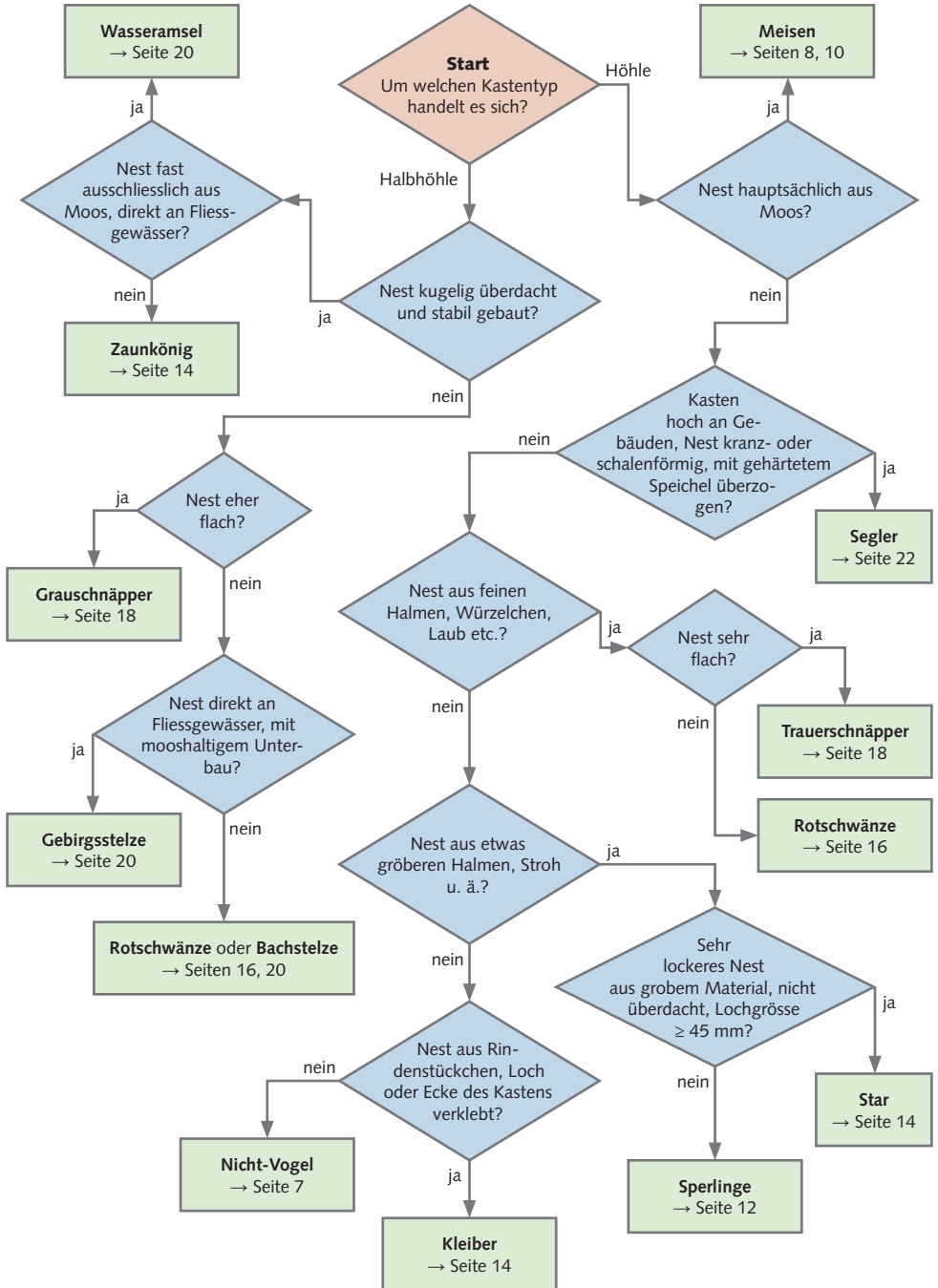


Hier hat ein Feldsperling sein Nest über ein Meisennest gebaut. Die Schichten (Moos unten, Halme oben) sind gut erkennbar.



Hautschuppen („Sand“) auf dem Kastenboden als Zeichen einer erfolgreichen Brut.

Bestimmungsschlüssel



Ungefiederte Gäste

Höhlen sind beliebte Verstecke – nicht nur bei Vögeln. Entsprechend findet man insbesondere in Höhlenkästen auch andere Tiere. Reinigen Sie so besetzte Nistkästen nicht (ausser verlassene Wespen- und Hornissennester), denn auch diese Tiere brauchen einen Unterschlupf und sind willkommene Gäste.

Siebenschläfer

Einer der regelmässigen Gäste in Höhlenbrüterkästen ist der Siebenschläfer, vor allem im Wald und am Waldrand. Bei der Kastenreinigung findet man oft nicht nur sein Nest, sondern auch den Bewohner selber vor. Typisch ist das eingetragene, oft noch grüne Laub.



Haselmaus

Deutlich seltener als der Siebenschläfer richtet sich die gefährdete Haselmaus in Nistkästen häuslich ein. Sie kommt in Hecken und an strukturreichen Waldrändern vor und baut fest gewebte, kugelige Nester aus trockenem Gras und/oder Laub in Höhlenbrüterkästen.



Hornissen und Wespen

Auch Insekten beziehen teilweise Nistkästen – insbesondere Hornissen und Wespen. Beide Arten bauen Wabennester in die Kästen, jene der Wespen sind grau, jene der Hornissen bräunlich (Bild). Bei der Reinigung ab Spätherbst sind die Bewohner weg, die Nester können somit gefahrlos entfernt werden.



Hummelnestmotte

Die Hummelnestmotte ist eine Nachtfalterart, deren Larven sich von Nestern und Brut von Hummeln und Wespen ernähren. Wo sich in Nistkästen Hummeln oder Wespen eingerichtet haben, kann daher auch die Hummelnestmotte auftreten. Zu erkennen ist dies an den hellbraunen, filzigen Geweben, in denen sich die Raupen aufhalten.



Meisen

Meisen sind klassische Höhlenbrüter, die meisten Arten benutzen auch Nistkästen. Typisch für die Meisen ist das überwiegend aus Moos bestehende Nest. Die genaue Zusammensetzung variiert je nach dem in der Umgebung verfügbaren Nistmaterial.

Die Unterscheidung der Nester der einzelnen Arten ist schwierig bis unmöglich, auch Eier bzw. Eischalenreste sind aufgrund der Ähnlichkeit keine grosse Hilfe. Bei den häufigsten Arten – Blau- und Kohlmeise – hilft aber die Grösse des Einfluglochs: Für Kohlmeisen sind Lochgrössen unter 30 mm zu klein.

Kohlmeise (Bilder 1-3)



Lebensraum: Siedlungsraum und Kulturland mit Bäumen, Laub- und Mischwäldern.

Mindestgrösse Einflugloch: 30 mm

Nest: Hauptsächlich aus eher grobem Moos vom Boden, mit Würzelchen, Blattstängeln und Halmen, nie Laub und Rinde. Nistmulde weniger tief als bei Blaumeise (Bild 3); hauptsächlich mit Tierhaaren gepolstert, kaum Federn.

Eier: Grundfarbe weiss mit rötlichen, oft recht grossen Flecken, die meist über das ganze Ei verteilt sind, normalerweise mit einer stärkeren Fleckung am stumpfen Pol, Musterung insgesamt sehr variabel; ca. 17,5 x 13 mm.



Blaumeise (Bilder 4-5)



Lebensraum: Siedlungsraum und Kulturland mit Bäumen, Laub- und Mischwäldern.

Mindestgrösse Einflugloch: 26 mm

Nest: Hauptsächlich aus Moos (oft feiner als bei der Kohlmeise), mit Grashalmen, kaum Würzelchen. Tiefe Nistmulde mit sehr feinem Material (Federchen, Haare, Wolle) ausgepolstert (Bild 5). Füllt Kästen meist höher mit Nistmaterial auf als Kohlmeise, Nistmulde dadurch näher am Einflugloch.

Eier: Färbung sehr ähnlich wie bei der Kohlmeise mit durchschnittlich eher etwas kleineren Flecken, aber meist nicht sicher zu unterscheiden; ca. 15,5 x 12 mm.





1



3



2



4



5

Meisen

Sumpfmeise (Bilder 1-2)



Lebensraum: Im Siedlungsraum seltener als Kohl- und Blaumeise, hauptsächlich in Laub- und Mischwäldern.

Mindestgrösse Einflugloch: 26 mm

Nest: Fast ausschliesslich aus Baummoosen (v. a. gelbgrünes Zypressenschlafmoos) und im oberen Teil Tierhaaren oder Pflanzenwolle; meist nicht so hoch gebaut. Nistmulde mit Wolle ausgekleidet, nur selten Federn.

Eier: Ähnlich wie andere Meisen – fein rötlich bis bräunlich gefleckt aufweissem Grund, oft ringförmige Verdichtung der Flecken um den stumpfen Pol (Kranz); ca. 16 x 12,5 mm.



Tannenmeise (Bilder 3-5)



Lebensraum: Nadel- und Mischwälder, fast immer auf das Vorkommen von Nadelbäumen angewiesen.

Mindestgrösse Einflugloch: 26 mm

Nest: Fast ausschliesslich aus Baummoosen, gelegentlich auch Flechten, fast nie Laub, Halme oder Rinde. Nistmulde meist mit Tierwolle, teils mit Spinnweben ausgekleidet, oft auch einzelne Federchen. Arttypisch ist die häufige Verwendung dunkler Haare von Mäusen, Eichhörnchen u. ä. für die Polsterung.

Eier: Ähnlich wie andere Meisen – fein rötlich gefleckt aufweissem Grund, teils mit Kranz am stumpfen Pol; ca. 15 x 12 mm.



Die **Haubenmeise** und die **Weidenmeise** zeigen im Gegensatz zu den anderen Meisenarten eine deutliche Präferenz für selbst in morsches Holz gehackte Höhlen und brüten viel seltener in Nistkästen. Das Nest der Haubenmeise besteht hauptsächlich aus Baummoosen und gleicht jenem der Tannenmeise stark, während die Weidenmeise kaum Moos, sondern ein breites Spektrum an Pflanzenfasern und Tierhaaren einträgt und relativ lose aufschichtet.



Sperlinge

Die beiden Sperlinge bauen ihre Nester hauptsächlich aus größeren Materialien wie Grashalmen, Stroh und dünnen Zweigen. Die Nester sehen „unordentlich“ aus, Haus- und Feldsperling sind nicht immer sicher zu unterscheiden. Sperlingsnester sind von aussen oft an heraushängendem Nistmaterial erkennbar (Bild 1).

Haussperling (Bilder 1-3)



Lebensraum: Fast ausschliesslich in Dörfern und Städten sowie bei Bauernhöfen (Überschneidung mit Feldsperling).

Mindestgrösse Einflugloch: 30 mm

Nest: Unordentlich aus groben Materialien wie Stroh, Heu, Wurzeln, Rinde; meist auch etwas Erde und Lehm. Tiefe Nistmulde, mit Federn, Haaren und anderem feinem Material dicht ausgekleidet; meist überdacht oder zumindest mit angedeuteter Überdachung (Bild 2), sofern die Höhe des Nistkastens dies zulässt. Arbeitet oft Siedlungsabfälle ins Nest ein; Nistmaterial hängt generell stark von der Verfügbarkeit ab.

Eier: Weisslich mit braunen bis grauen Flecken; teilweise durch sehr dichte Fleckung fast vollständig dunkel; ca. 22 x 15,5 mm.



Feldsperling (Bilder 4-5)



Lebensraum: Hauptsächlich am Siedlungsrand, in Kulturland mit Hecken und Feldgehölzen sowie an Bauernhöfen.

Mindestgrösse Einflugloch: 28 mm

Nest: Etwas lockerer gefügt und aus feineren Materialien als beim Haussperling, oft mit mehr grünen Pflanzenteilen. Allfällige Moosschichten im unteren Bereich stammen von überbauten Meisenestern (Bilder 4 und 5). Tiefe, mit diversem feinem Material ausgekleidete Nistmulde, häufig überdacht (Bild 4), teils aber auch ohne Überdachung (Bild 5); Nistmulde oft in einer Ecke statt in der Mitte des Kastens.

Bevorzugt eher kleinere Einfluglöcher (28–32 mm) als der Haussperling, ist jedoch flexibel.

Eier: Weissliche Grundfarbe, aufgrund sehr dichter Fleckung aber meist überwiegend braun; ca. 19,5 x 14 mm.





Star, Kleiber und Zaunkönig

Star (Bilder 1-2)



Lebensraum: An Dorf- und Waldrändern sowie im Siedlungsraum auf grösseren Grünflächen.

Mindestgrösse Einflugloch: 45 mm

Nest: Locker aufgeschichtet aus grobem Material, hauptsächlich Stroh, Gras und dünnen Zweigen. Nistmulde eher flach und teils mit etwas Federn (oft Hühnerfedern), Wolle und anderem feinerem Material ausgestattet.

Starenester fallen beim Entfernen aus dem Nistkasten üblicherweise auseinander.

Eier: Hellblau bis grünblau ohne Musterung (allenfalls kleine dunkle Punkte durch Verunreinigen); ca. 30 x 21 mm.



Kleiber (Bilder 3-4)



Lebensraum: Hauptsächlich Laub- und Mischwälder, auch Feldgehölze und Baumbestände im Siedlungsraum.

Mindestgrösse Einflugloch: 32 mm

Nest: Flach, hauptsächlich aus kleinen Rindenstücken und praktisch ohne Mulde oder Polsterung.

Vom Kleiber besetzte Nistkästen lassen sich schon von aussen erkennen: Zu grosse Einfluglöcher werden auf die passende Grösse zugemauert (Bild 3). Hat das Einflugloch die richtige Grösse, wird irgendwo am Nistkasten eine Ecke mit Lehm oder Erde sowie Speichel „verklebt“, teilweise auch auf der Innenseite.

Eier: Meisenähnlich, weiss mit rötlichen und teils gelblichen Flecken, oft am stumpfen Pol gehäuft und grösser; ca. 19,5 x 14,5 mm.



Zaunkönig (Bilder 5-6)



Lebensraum: Grünflächen mit Büschen und Bäumen, Wälder sowie Gebüschgruppen aller Art bis zur Baumgrenze.

Nest: Kugeliges, überdachtes Nest aus Moos, Laub, Halmen, dünnen Zweigen und ähnlichen Materialien. Nistmulde mit Moos, Federn, Haaren und Wolle gepolstert.

Neststandort extrem variabel – Nester werden sowohl frei im Geäst als auch in allen erdenklichen Nischen und Höhlungen (inkl. Höhlen- und Halbhöhlen-Nistkästen) gebaut.

Eier: Weiss mit feinen rötlichbraunen Flecken, am stumpfen Pol meist etwas dichter; ca. 16,5 x 12,5 mm.





Rotschwänze

Rotschwänze und Schnäpper (nächste Doppelseite) bauen ihre Nester aus eher feinen Halmen und anderem feinem Pflanzenmaterial mit einem geringen Moosanteil.

Die meisten Arten zeigen sich recht flexibel bezüglich Niststandort und brüten sowohl in klassischen Höhlen als auch in eher offenen Nischen – damit haben sie besonders in Konkurrenzsituationen mehr Optionen.

Gartenrotschwanz (Bilder 1-2)



Lebensraum: Typischerweise in halboffenen Lebensräumen wie Hochstamm-Obstgärten und lichten Wäldern, lokal auch in grösseren Garten- und Parkanlagen.

Mindestgrösse Einflugloch: 30x45 mm (hochoval)

Nest: Locker verflochten aus feinem Material (Würzelchen, Halme, Rindenstückchen, Moos, altes Laub etc.). Nistmulde meist dezentral in einer Ecke (Bild 2) und etwas fester gebaut aus feineren Materialien; mit Federn, Haaren und/oder Moos ausgekleidet.

Bevorzugt Nistkästen mit eher hellerem Innenraum, z. B. durch zwei hochovale Einfluglöcher nebeneinander.

Eier: Intensiv grünblau, ohne Zeichnung; ca. 18,5 x 14 mm



Hausrotschwanz (Bilder 3-5)



Lebensraum: Ursprünglich Felsbrüter im Gebirge, heute auch an Gebäuden in Dörfern, Städten, Industriegebieten und bei Bauernhöfen.

Nest: Etwas fester gefügt als beim Gartenrotschwanz aus feinen Würzelchen, Halmen, etwas Moos etc. je nach Verfügbarkeit. Nistmulde mit weichem Material wie Haaren, Wolle und Federn ausgepolstert. Baut auch künstliche Materialien mit ein.

Im Gegensatz zum Gartenrotschwanz eher Nischen- als Höhlenbrüter, insgesamt aber sehr flexibel bezüglich Neststandort. Oft reichen einfache Massnahmen, z. B. im Dachgebälk angebrachte Bretter, um Nistgelegenheiten für den Hausrotschwanz zu schaffen (Bild 5).

Eier: Rein weisse, matt glänzende Eier, sehr selten mit leichter Blaufärbung; ca. 20 x 14,5 mm.





Schnäpper

Trauerschnäpper (Bilder 1-3)



Lebensraum: Wälder und Waldränder, lokal auch Parkanlagen und andere grosse Grünflächen im Siedlungsraum.

Mindestgrösse Einflugloch: 30 mm, gerne hochoval

Nest: Eher flaches, sehr lockeres Nest aus trockenen Halmen und Gräsern, altem Laub, höchstens wenig Moos. Nistmulde spärlich mit Würzelchen, Bast u. ä, gelegentlich auch Haaren ausgekleidet; Federn fehlen fast immer. Das Nest fällt besonders flach aus, wenn es auf einem bestehenden Unterbau (z. B. altes Meisennest, Bild 2) erstellt wird.

Bezieht nebst normalen Höhlenbrüterkästen oft auch Kästen mit zwei Einfluglöchern (Bild 3), sehr selten Halbhöhlen.

Eier: Meist einfarbig hellblau bis blaugrün; sehr selten feine braune Flecken oder Punkte; ca. 18 x 13,5 mm.



Grauschnäpper (Bilder 4-5)

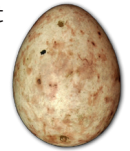


Lebensraum: Waldränder und Baumbestände im Siedlungsraum und Kulturland.

Nest: Unordentliches, lockeres und eher flaches Nest aus Würzelchen, feinen Zweigen, Halmen und Moos mit Spinnweben verstärkt. Sorgfältig gedrehte Nistmulde, mit Haaren und – anders als beim Trauerschnäpper – oft mit Federn ausgekleidet.

Sehr flexibler Nischenbrüter, im Gegensatz zum Trauerschnäpper somit hauptsächlich in Halbhöhlenkästen; oft auch in Spalierpflanzen (Bild 4), Blumenkästen etc.

Eier: Weissliche bis hell grünliche Grundfärbung mit sehr variabler, teils recht dichter Zeichnung aus bräunlichen und gräulichen Flecken, Punkten und Stricheln; ca. 18,5 x 14 mm.





Stelzen und Wasseramsel

Auch Stelzen bauen ihre Nester hauptsächlich aus Halmen, mit wechselndem Moosanteil. Die Wasseramsel, welche ihr Nest an ähnlichen Standorten wie die Gebirgsstelze platziert, verbaut hauptsächlich Moos. Ihr Nest ist jedoch nie mit den Moosnestern der Meisen zu verwechseln, da es fast immer kugelig überdacht ist.

Bachstelze (Bilder 1-2)



Lebensraum: Praktisch in allen offenen und halboffenen Lebensräumen (Siedlungsraum, Kulturland, Feuchtgebiete), nicht an Fließgewässer gebunden (vgl. Gebirgsstelze)!

Nest: Etwas unordentlich gebaut aus Würzelchen, Halmen und feinen Zweigen mit etwas Moos und Laub. Nistmulde locker geformt mit wenig Haaren, Wolle und Federn. Neststandort sehr variabel, in diversen Höhlungen und Nischen sowie in Halbhöhlenkästen.

Eier: Weisslich bis hellgrau mit feinen, graubraunen bis dunkelbraunen Sprenkeln; ca. 20 x 15 mm.



Gebirgsstelze (Bilder 3-4)



Lebensraum: Schnell fließende, klare Bäche und Flüsse.

Nest: Aus Halmen, Würzelchen, Moos und ähnlichem Pflanzenmaterial, gegen oben wird feineres Material verwendet. Nistmulde hauptsächlich mit Tierhaaren und teils anderen weichen Materialien ausgekleidet (weniger Federn als Bachstelze), nie mit Laub (vgl. Wasseramsel, deren alte Nester sie z. T. nutzt und mit einer neuen Mulde ausbaut).

Nistet in unmittelbarer Wassernähe in Löchern, Spalten und Nischen und in entsprechenden Nisthilfen.

Eier: Hell gräulich bis bräunlich mit dichter, unscharfer, dunkelbrauner Zeichnung aus Kringeln und Flecken; ca. 18,5 x 14 mm.



Wasseramsel (Bilder 5-6)



Lebensraum: Schnell fließende, klare Bäche und Flüsse.

Nest: Baut ungeachtet der Form der Nisthilfe ein grosses Kugelnest (Bild 5) hauptsächlich aus Moos, seltener auch Gras. Nistmulde mit feinen Halmen verstärkt und innen mit trockenem Laub und teilweise eigenen Federn ausgekleidet (Bild 6).

Nistet praktisch immer direkt an Fließgewässern, in Nischen an hohen Ufern, hinter Wasserfällen, in Brückenträgern oder Nistkästen an entsprechenden Stellen.

Eier: Weisslich ohne Zeichnung; ca. 25,5 x 18,5 mm.





Segler

Segler nisten in Hohlräumen an hohen Gebäuden und bauen dort kranz- oder schalenförmige Nester aus feinem Material, das sie in der Luft aufsammeln, vermengt mit viel Speichel.

Mauersegler (Bilder 1-3)



Lebensraum: Fast überall in Städten und Dörfern. Nistet an Gebäuden mit mehr oder weniger freiem Anflug.

Nest: Flacher Kranz oder flache, unordentliche Schale aus diversem schwebfähigem Material (Halme, Fasern, Blätter, Haare, Federn etc.), welches in der Luft eingesammelt wird und beim Verbauen mit viel schnell härtendem Speichel überzogen wird. Teilweise werden auch bestehende Haussperlingnester übernommen, wobei die Nistmulde eingespeichelt wird (Bild 3).

Im Gegensatz zum Alpensegler nistet meist nur ein Paar pro Höhle bzw. Eingang.

Eier: Langelliptisch, glanzlos weiss ohne Zeichnung; ca. 25,5 x 16,5 mm.



Alpensegler (Bilder 4-6)



Lebensraum: In Städten und Dörfern, aber seltener und regionaler als der Mauersegler; teilweise auch in den Alpen. Neststandorte immer an hohen Gebäuden mit freiem Anflug.

Nest: Ähnlich wie das Mauerseglernest, aber etwas grösser – bei mehrjähriger Nutzung mit stetem Ausbau können jedoch die Nester beider Arten im Durchmesser langsam zunehmen. Teilweise sind Alpenseglernester auch an schiefen Flächen angebracht und dann etwas höher gebaut (Bild 6).

Anders als beim Mauersegler bauen teilweise mehrere Paare in der gleichen Höhlung das Nest und teilen sich den Eingang; die Nester können nahe beim Eingang sein (Bild 5) oder auch einige Meter davon entfernt.

Eier: Langelliptisch, glanzlos weiss ohne Zeichnung; ca. 30 x 19 mm.





Welche Nisthilfen sind wo sinnvoll?

Bevor man Nisthilfen anbringt, ist es sinnvoll zu überlegen, welche Arten man damit in welchem Lebensraum fördern kann. Wenn immer möglich sollte man zuvor Massnahmen zur Aufwertung des Lebensraums treffen und sich auf eher seltene Arten konzentrieren, die tatsächlich unter einem Mangel an geeigneten Brutplätzen leiden.



Der Aufwand für das Beschaffen, das Anbringen und den Unterhalt von einer grösseren Zahl an Nisthilfen ist recht hoch. Bevor man auf Nisthilfen als Artenförderungsmassnahme setzt, ist daher zu überlegen, ob und für welche Arten dies überhaupt sinnvoll ist. Zentral sind dabei folgende Fragen:

- Sind die Lebensräume für die Zielarten geeignet und von ausreichender Qualität?
- Fehlt es an natürlichen Nistgelegenheiten in ausreichender Zahl?

Nur wenn diese beiden Fragen mit „Ja“ beantwortet werden können, macht Artenförderung mittels Nisthilfen Sinn. Ansonsten muss zuerst an der Verbesserung der Lebensräume gearbeitet werden.

Primäres Ziel ist die Förderung gefährdeter Arten und National Prioritärer Arten.

Siedlungsraum

In Dörfern und Städten gibt es ein grosses Potenzial für die Förderung diverser Arten, darunter auch National Prioritäre Arten. Moderne Gebäude haben oft glatte Fassaden ohne Öffnungen – Nischen- und Höhlenbrüter finden dadurch immer weniger Brutplätze. Ausserdem sind alte Bäume mit natürlichen Höhlen an vielen Orten im Siedlungsraum rar.

An höheren Gebäuden mit freiem Anflug können Nisthilfen für **Mauer- und Alpensegler** sowie **Mehlschwalben** angebracht werden. Nisthilfen für diese Arten werden vor allem da gut angenommen, wo schon Brutvorkommen in der Nähe vorhanden sind.

An sehr hohen Gebäuden (z. B. Hochkamine oder Sendemasten) machen Nistkästen für **Wanderfalken** Sinn. Deren Montage sollte jedoch in Zusammenarbeit mit Experten erfolgen.

Am Siedlungsrand im Übergangsbereich zum Kulturland leben Arten wie **Dohlen** oder allenfalls **Gartenrotschwanz**, welche Nisthilfen gerne annehmen. Insbesondere bei letzterem sind aber nur bei bestehenden Brutvorkommen in der Nähe und hoher Lebensraumqualität realistische Chancen auf eine Besiedlung gegeben.

Höhlen- und Halbhöhlenkästen steigern das Nistplatz-Angebot hauptsächlich für häufige Arten wie **Meisen**, **Hausrotschwanz**, **Hausperling** und **Bachstelze**, aber auch seltenere Arten wie der **Grauschnäpper** profitieren davon



Nisthilfen für Segler (Bild: Mauersegler) und Schwalben im Siedlungsraum sind ein effektives Mittel zur Förderung dieser National Prioritären Arten.



Von klassischen Höhlenbrüter-Kästen profitieren im Siedlungsraum in erster Linie häufige Arten wie die Blaumeise. Wo geeignete Bruthöhlen fast völlig fehlen, sind sie aber trotzdem sinnvoll und ermöglichen schöne Beobachtungen.



Damit Nisthilfen für gefährdete Arten wie den Gartenrotschwanz im Kulturland Sinn machen, muss oft zuerst die Qualität der Lebensräume deutlich verbessert werden.

Kulturland

Im Landwirtschaftsgebiet ist generell die Qualität der Lebensräume das grössere Problem als der Mangel an Nistmöglichkeiten – für eine erfolgreiche Artenförderung sind deshalb zusätzlich zum Anbringen von Nisthilfen meist weitere Aufwertungsmassnahmen nötig.

In strukturreichen Hochstamm-Obstgärten mit extensivem Unternutzen können **Gartenrotschwanz** und **Steinkauz** mit Nisthilfen gefördert werden. Beide sind aber bereits grossflächig aus dem Schweizer Mittelland verschwunden. BirdLife ist für diese Arten in den wichtigsten Vorkommensgebieten aktiv. Da abseits bestehender Populationen kaum mit spontanen Ansiedlungen zu rechnen ist, werden Massnahmen zugunsten dieser Arten am besten mit der lokalen BirdLife-Sektion vorbesprochen.



Dank Förderung mit Nisthilfen und Lebensraum-Aufwertungen durch BirdLife Schweiz und zahlreiche Partner hat der Bestand des stark gefährdeten Steinkauzes in der Schweiz wieder zugenommen.





Die Förderung seltener Arten wie Wendehals (links) und Wiedehopf (unten) bedarf meist weiterer Massnahmen als nur Nisthilfen. BirdLife Schweiz und seine Sektionen sind in mehreren Projektgebieten für diese Arten tätig.



In klimatisch begünstigten Regionen, z. B. am Jurasüdfuss oder im Rheintal, können sich Nistkästen für Wendehals und Wiedehopf in strukturreichen Rebbergen oder mageren Wiesen und Weiden mit einzelnen Büschen und Kleinstrukturen lohnen – eine Ansiedlung dieser Arten ist aber mit etwas Glück verbunden!

Gute Standorte für Nisthilfen sind oft landwirtschaftliche Gebäude. Hier können Nistkästen für **Schleiereule** und **Turmfalke** angebracht werden – diese Arten helfen auch gleich bei der Bekämpfung der Mäuse und sind deshalb gerne gesehene Untermieter. Die **Rauchschwalbe** brütet im Innenbereich von Viehställen und nimmt dort auch Nisthilfen an, während Nisthilfen für die **Mehlschwalbe** aussen unter Vordächern angebracht werden, am besten mit Kotbrettern. Für Nischenbrüter wie **Hausrotschwanz** und **Bachstelze** schafft man mit Halbhöhlenkästen passende Nistgelegenheiten.

Daneben gibt es natürlich auch im Kulturland verschiedene Höhlenbrüter wie **Star**, **Feldsperling** und **Meisen**, die Nistkästen mit entsprechend grossem Einflugloch nutzen.



Der Turmfalke brütet gerne in Nisthilfen an landwirtschaftlichen Gebäuden. Als fleissiger Mäusejäger ist er ein beliebter Gast auf den Bauernhöfen.



Wald

Nisthilfen sind vor allem da sinnvoll, wo in Wirtschaftswäldern Höhlen- und Biotopbäume fehlen oder knapp sind. In älteren Wäldern mit ausreichend Biotopbäumen und guter Höhlenbautätigkeit durch Spechte sind genügend natürliche Höhlen vorhanden und zusätzliche Nisthilfen sind normalerweise nicht nötig.



Der Raufusskauz brütet natürlicherweise in grossen Baumhöhlen, z. B. alten Schwarzspechtlöchern. Wo solche knapp sind, kann er mit Nisthilfen gefördert werden.

Insbesondere Bewohner grösserer Höhlen wie **Waldkauz**, **Raufusskauz** und **Hohltaube** finden oft keine geeigneten Naturhöhlen und können im entsprechenden Lebensraum mit Nisthilfen gefördert werden. Beim **Waldkauz** ist in Regionen mit Vorkommen von kleineren Eulenarten (Stein- und Raufusskauz, Waldohreule) jedoch Zurückhaltung angebracht, da er Fressfeind dieser Arten ist. Lokal bilden auch **Dohlen** Kolonien im Wald, die ebenfalls mit Nistkästen mit grossen Einfluglöchern unterstützt werden können.

Von den klassischen Höhlenbrüterkästen mit kleinerem Einflugloch profitieren wiederum in erster Linie häufige Arten wie **Meisen** und **Trauerschnäpper**. Das Anbringen dieser Nisthilfen ist nur in jüngeren Wäldern mit kleinerem natürlichem Höhlenangebot sinnvoll.

Gewässer

Gewässer und Feuchtgebiete gehören zu den am stärksten beeinträchtigten Lebensräumen der Schweiz – Entwässerung, Uferverbauungen, Staustufen und Störungen haben dramatische Auswirkungen. Davon sind auch Nistplätze verschiedener Arten betroffen – künstliche Ersatzmassnahmen sind meist aufwändig und sollten immer in Zusammenarbeit mit Experten und Behörden angegangen werden.

Die **Flusseeschwalbe** brütet natürlicherweise auf Kiesinseln und anderen vegetationsarmen Stellen an Gewässern. Solche Standorte sind kaum mehr vorhanden und wenn, dann oft starken Störungen (z. B. durch Badebetrieb) ausgesetzt. Helfen kann man der Art mit schwimmenden Brutplattformen, von denen auch die **Lachmöwe** profitieren kann.

An Gewässern können – als Ersatz für natürliche Prallhänge – Steilwände abgestochen oder künstlich erstellt werden, um für den **Eisvogel** einen Brutplatz zu schaffen. Eine ähnliche Ersatzwirkung haben grössere Sandschüttungen, die gerne von **Uferschwalben** besiedelt werden.

Leichter zu fördern sind **Wasseramsel** und **Gebirgsstelze**, die an naturnahen Fließgewässern vorkommen. Beide Arten nisten gerne in Halbhöhlenkästen direkt am Gewässer.



Halbhöhlenkästen an Fließgewässern werden von der Wasseramsel gut angenommen.

Ohne künstliche Brutplattformen könnten Lachmöwen (Bild) und Flusseeschwalben in der Schweiz kaum mehr überleben.



Weitere Unterlagen

Sie suchen noch weitere Informationen? BirdLife Schweiz hat bereits zahlreiche Broschüren und Merkblätter zu Bau, Installation und Unterhalt von Nisthilfen für diverse Arten herausgegeben.



In der **Broschüre „Nisthilfen für Tiere in Siedlungsraum, Feld, Wald und Gewässer“** ist ausführlich beschrieben, welche Nisthilfen für welche Arten (nicht nur Vögel) eingesetzt werden können. Es sind auch Bauanleitungen enthalten.

Ausserdem sind folgende Broschüren und Merkblätter erhältlich (gedruckt und als kostenlose Downloads):

- Broschüre „Nistplätze für Mauer- und Alpensegler“
- Bauplan „Mauersegler-Nistkasten“
- Merkblatt „Nistkästen bauen für Höhlenbrüter“
- Merkblatt „Nisthilfen bauen für Halbhöhlenbrüter“
- Merkblatt „Mehlschwalben fördern“
- Merkblatt „Hilfe für die Mehlschwalbe“
- Merkblatt „Hilfe für die Rauchschalbe“
- Merkblatt „Turmfalken und Schleiereulen fördern“
- Merkblatt „Nistkästen für Turmfalke und Schleiereule“

Alle diese Unterlagen sowie weitere Infos rund um Nisthilfen sind zu finden unter:

www.birdlife.ch/nisthilfen

Gemeinsam für die Biodiversität – lokal bis weltweit

BirdLife Schweiz engagiert sich mit Herzblut für die Natur. Mit 67'000 Mitgliedern, 450 lokalen Sektionen, Kantonalverbänden und weltweiten BirdLife-Partnern ist BirdLife Schweiz Teil des weltweit grössten Naturschutz-Netzwerks, BirdLife International – in der Gemeinde verwurzelt, weltweit wirksam.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedern setzen wir uns für die Biodiversität ein. Wir führen zahlreiche Schutzprojekte für gefährdete Arten und ihre Lebensräume durch, vom Steinkauz über den Eisvogel bis zur Ökologischen Infrastruktur. Mit den BirdLife-Naturzentren, der Zeitschrift *Ornis* und vielfältigen BirdLife-Kursen machen wir die Natur hautnah erlebbar und motivieren zu ihrem Schutz.

Gemeinsam mit Ihnen? Erfahren Sie mehr und werden Sie Teil des BirdLife-Netzwerks:
www.birdlife.ch

BirdLife Schweiz dankt für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung.

Impressum

Konzept, Text – Martin Schuck, Michael Gerber

Layout, Redaktion – Michael Gerber

Fotos

Titelbild: Barbara Leeb (Blaumeise)

Rückseite: Shutterstock/Vishnevskiy Vasily (Kohlmeise)

Alamy Stock Photo – S. 3; **Beni Herzog** – S. 15 (1), S. 17 (3-5), S. 19 (2), S. 27 (o.l.); **BirdLife Schweiz** – S. 4 (o.), S. 5, S. 8, S. 9 (1, 3-5), S. 11 (1, 3-4), S. 12, S. 13 (3-5), S. 14 (o., m.), S. 15 (5), S. 16, S. 18, S. 19 (4-5), S. 20, S. 21 (3-6), S. 22, S. 23 (4-6), S. 24, S. 27 (o.r., u.), S. 28, S. 29 (u.); **Dominik Iten** – S. 9 (2), S. 13 (2), S. 15 (3-4), S. 17 (1), S. 19 (1, 3); **Fokus-Natur/Torsten Pröhl** – S. 26 (u.l.); **IMAGO/blickwinkel** – S. 15 (6); **Hanspeter Huber** – S. 23 (1); **Hansruedi Pauli** – S. 7 (o.); **Iris Scholl** – S. 23 (2-3); **Marcel Ruppen** – S. 25 (o.); **Martin Leuenberger** – S. 11 (2, 5); **mauritus images/Dieter Hopf** – S. 29 (o.); **mauritus images/Han Bouwmeester** – S. 15 (2); **Nadja Weisshaupt** – S. 13 (1); **Nicolas Martinez** – S. 17 (2); **NVV Unterentfelden** – S. 2 (u.); **Patrick Donini** – S. 14 (u.); **Pixabay** – S. 4 (u.), S. 10, S. 25 (u.); **Russel Savory** – S. 26 (u.r.); **Shlomi Chetrit** – S. 2 (o., CC BY 2.5); **Shutterstock/Sophie Leguil** – S. 7 (2. v.o.); **Stefan Linder** – S. 26 (o.); **Wikimedia Commons/Maseltov** – S. 7 (u., CC BY-SA 4.0)

Eier: Klaus Rassinger & Gerhard Cammerer, Museum Wiesbaden (CC BY-SA 3.0)

